

Branko Milanović: „Visionen der Ungleichheit“

Von Französischer Revolution bis zur Gegenwart

Von Caspar Dohmen

Deutschlandfunk, Andruck, 30.09.2024

Ungleichheit und ihre Ursachen sind mittlerweile wieder ein großes Thema in der Wirtschaftswissenschaft. In den Jahrzehnten des Kalten Krieges hatte sich kaum ein Ökonom substantiell damit beschäftigt, ganz anders als zuvor große Ökonomen über zweihundert Jahre. Mit all dem befasst sich Branko Milanović in seinem aktuellen Buch.

„Mein Ziel ist es, die Geistesgeschichte der Ungleichheitsstudien nachzuvollziehen“, schreibt der Ökonom Branko Milanović. Ungleichheit beschäftigte ihn schon vor dem Fall der Mauer. Heute lebt und lehrt er in den USA. Zunächst widmet er sich in seinem Buch jeweils in einem eigenen Kapitel sechs große Nationalökonominnen hinsichtlich ihrer Arbeit zur Einkommensverteilung: Francois Quesnay, Adam Smith, David Ricardo, Karl Marx, Vilfredo Pareto sowie Simon Kuznets. Deren Hauptwerke erschienen im Zeitraum von 1763 bis 1955. Der Autor arbeitet heraus, wie diese sechs Ökonomen trotz spezifischer Zeit- und Lebensumstände versuchten, „universell gültige Theorien zu entwickeln“.

Gute Studien zur Einkommensverteilung müssen nach Ansicht von Milanović drei Kriterien erfüllen: Es brauche neben einer Theorie und deren empirischer Überprüfung ein Narrativ, schreibt er.

„Ein Narrativ ist unverzichtbar, um der Theorie Zusammenhalt zu geben und dem Leser zu erklären, welche empirischen Belege der Autor für bedeutsam hält.“

Frankreich im 18. Jahrhundert

Als Narrative entschieden sich die Nationalökonominnen bei der Erklärung der Einkommensverteilung zunächst für Klassengesellschaften. Den Anfang machte mit Blick auf die Verhältnisse im Frankreich des 18. Jahrhunderts Francois Quesnay, der Begründer der politischen Ökonomie und der Schule der Physiokraten. Diese lieferte „die erste klare wirtschaftliche Definition der

Branko Milanović

Visionen der Ungleichheit. Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart

Suhrkamp Verlag

Übersetzung: Stephan Gebauer

443 Seiten

34,00 Euro

Gesellschaftsklassen und die vermutlich erste Definition der Klassengegensätze“, schreibt Milanović.

Kapitalist in Quesnays Sinne waren einzig Pachtbauern, weil sie seiner Theorie zufolge damals als einzige Überschuss erwirtschafteten. Quesnay beschreibt eine statische Klassenstruktur einer vorwiegend traditionellen, vorindustriellen Gesellschaft. Vorhersagen aber darüber, wie sich die wirtschaftliche Entwicklung auf die Klassenstruktur auswirken könnte, äußert er nicht.

Weiter als er ging hingegen der Schotte Adam Smith. Er teilt die Gesellschaft in drei Klassen: in Arbeiter, Kapitalisten und Grundbesitzer. Im Zentrum seines bahnbrechenden Werkes "Der Wohlstand der Nationen" steht die Entwicklung von Volkswirtschaften, wobei es seiner Analyse nach dafür auf das Wohlergehen der größten Klasse ankommt, also den Arbeitern. Milanović dazu: „Es ist kein gesellschaftlicher Fortschritt möglich, wenn die Einkommen der Arbeiter gering sind.“

Profiteure der wirtschaftlichen Entwicklung seien bei Smith Grundherren und Arbeiter, weil Bodenrente und Reallöhne stiegen, Verlierer die Kapitalisten, weil Profite und Zinsen sinken würden. Entsprechend verringere sich nach Smith die Ungleichheit im Laufe der Zeit.

Marx werde oft einseitig interpretiert

Als der Deutsche Karl Marx etwa ein Jahrhundert später sein Hauptwerk "Das Kapital" schrieb, hatte sich die Position der Arbeiter gegenüber den Kapitalisten allerdings verschlechtert. Marx nenne verschiedene Faktoren, welche die Ungleichheit der Einkommen verringern und vergrößern können. Oft werde er einseitig interpretiert, kritisiert Milanović:

„Die Verelendung der Arbeiterklassen, die mit der Konzentration des Kapitalbesitzes in immer weniger Händen einhergeht, (ist) nur eines von vier Szenarien, die Marx beschrieb, doch es hat besondere Anziehungskraft zuerst auf die Marxisten und später auf ihre Gegner ausgeübt.“

Einen anderen Ansatz für seine Theorie der Einkommensverteilung wählte der US-Ökonom Simon Kuznet, dessen Hauptwerk 1955 erschien. Ein Meilenstein ist seine Theorie über die Entwicklung der Ungleichheit im Laufe der Zeit. Demnach steigt die Ungleichheit mit der wirtschaftlichen Entwicklung einer Volkswirtschaft zunächst an, um später abzunehmen. Klassen spielen bei ihm keine Rolle, er nimmt die Individuen in den Blick.

Schwerpunkt auf empirischer Forschung

Die Auswahl der sechs Ökonomen macht durchaus Sinn. Denn Branko Milanović widmet sich explizit Forschern, die sich empirisch mit der Einkommensverteilung zwischen Individuen und Klassen und dem Einfluss wirtschaftlicher Entwicklung für diese Verteilung beschäftigten. Deswegen bleiben bei ihm auch wichtige Denker wie John Rawls oder Amartya Sen außen vor, die vor allem wegen ihrer normativen Maßstäbe für eine gerechte Einkommensverteilung bekannt sind.

Einen anderen Charakter hat das siebte Kapitel – gewissermaßen eine Abrechnung des Ökonomen Milanović mit der Ignoranz seiner Wissenschaftsdisziplin gegenüber Fragen der

Einkommensverteilung während der Zeit des Kalten Krieges zwischen den sechziger und neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts.

„Genau das geschah nach dem Zweiten Weltkrieg, als der Wettbewerb zwischen Kommunismus und Kapitalismus die Wirtschaftswissenschaft auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs in den Dienst der herrschenden Ideologie stellte. Beide Lager teilten die Überzeugung, dass die Klassen in ihrem eigenen System der Vergangenheit angehörten, dass es keine Klassengegensätze mehr gebe und dass eine Beschäftigung mit der Einkommensverteilung im Grunde irrelevant sei.“

Die Ideen der ökonomischen Vordenker zur Einkommensverteilung verschwanden auch aus der Lehre. „Die Volkswirtschaftslehre hatte die Verbindungen zu den Klassikern gekappt“, schreibt Milanović, der im gesamten Buch nachvollziehbar und überzeugend argumentiert.

Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs gewann Ungleichheitsforschung wieder an Bedeutung. Der Autor verweist auf den Franzosen Thomas Piketty und sein Buch „Das Kapital im 21. Jahrhundert“. Bei ihm und den beiden früheren Denkern Karl Marx und Simon Kuznets sieht er gehöriges Potenzial für künftige Forschung zur Einkommensverteilung. Entsprechendes Wissen ist notwendig als Basis einer rationalen Politik, gerade angesichts der laufenden Transformation der Wirtschaft hin zu Klimaneutralität. Wer politisch handelt, sollte eine Vorstellung davon haben, welche Klassen oder Individuen infolge wirtschaftlicher Entwicklungen gewinnen oder verlieren.